Missions Nachrichten

Juli / August 2015

4

- *Missionsarbeit in Sibirien und Georgien*
- *Wenn der Tod im Gras lauert – Ukraine*
- *Christliche Kinderfreizeiten*
- *Neues Religionsgesetz in Russland*

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

MissionsNachrichten 4

Juli / August 2015

Inhalt

3 In der Schule des Herrn (Geistliches Wort)
4 Wozu nach Sibirien gehen?
8 Gott tut Wunder in Georgien
11 Warum predigte er am Pfingstfest über den Himmel?
12 Orientierung
15 Vereinfachung mit Verboten
16 Unser Freund ist krank
17 Neuer Vorstand
18 Dank und Gebetsanliegen
18 Impressum
19 Unser Projekt: Bücher in Russisch und Ukrainisch
20 Aktion: Weihnachten für jedes Kind
20 Bibel-und Missionsfreizeit

Zur Titelseite:
Die anwesenden Mitarbeiter und freiwilligen Helfer vor dem Gebäude des Missionswerkes kurz vor dem Start des LKW. Der Bericht über die LKW-Fahrt mit den Hilfsgütern nach Georgien ist auf der Seite 8 zu lesen. Trotz der Kriegswirren in der Ukraine, der gefährlichen und weiten Reisen ist der LKW des Missionswerkes noch immer bewahrt geblieben. Danke für Ihre Gebete.

Übersichtskarte

In der Schule des Herrn

Ein Wunder auf dem See Genezareth:
Jesus und Simon Petrus gehen auf dem Wasser und ertrinken nicht. (Mt.14,22-33)

Nach ihrer ersten Missionsreise erleben die Jünger einen ereignisreichen und anstrengenden Tag mit ihrem Herrn: die lange Predigt von Jesus und die Speisung der Fünftausend. Aber anstatt sich zurückzuziehen und auszuruhen, nimmt Jesus sie in dieser Nacht mit in Seine Schule.

1. Jesus betet zu Seinem Vater!

Jesus nötigt Seine Jünger, das Schiff zu besteigen und vor Ihm ans jenseitige Ufer zu fahren. Er entlässt die Menschenmenge und geht auf den Berg, um in Ruhe zu beten. Lässt ihr Herr die Jünger nun schon wieder alleine, wie bei ihrer Missionsreise?

Die Jünger sollten hier begreifen, dass sie nie allein sind, auch wenn sie ihren Herrn nicht sehen – denn Jesus sieht sie und betet. Für wen betete Jesus damals? Sehr wahrscheinlich betete Er für die Menschenmenge, die das Wort gehört hat und durch das übernatürliche Wunder der Brotvermehrung gesättigt wurde; ganz bestimmt auch für die Jünger und in prophetischer Voraussicht – für Dich und für mich!

2. Jesus kommt spät, aber nie zu spät!

Die Jünger befinden sich mitten auf dem See, als Wind und Wellen aufkommen und ihnen große Not bereiten. Erst um die vierte Nachtwache, in der Zeit zwischen drei und sechs Uhr nachts, als die Jünger schon äußerst erschöpft sind, kommt Jesus ihnen, auf dem Wasser gehend, entgegen.

Die Jünger sehen ihren Herrn, erkennen ihn aber nicht. Warum? Vielleicht liegt es an der Dunkelheit, vielleicht ist es die Gischt des Wassers oder bloß die tiefe Erschöpfung. Die Situation ist äußerst angespannt. Von Angst und Schreck ergriffen, schreien sie auf: „Es ist ein Gespenst!“

3. „Seid getrost, Ich bin´s; fürchtet euch nicht!“

Jesus zögert nicht, redet sofort zu ihnen und nimmt Seinen Jüngern die Angst. Das ist Jesus, der Handelnde - auch in Deinem und meinem Leben. In den größten Krisen unseres Lebens ist Er sofort da und tröstet uns.

Gerade unsere Nöte dienen doch dazu, unsere Augen zu öffnen für die Größe und Güte unseres Herrn, Dem wir unser Leben in der Bekehrung anvertraut haben.

Friedrich von Bodelschwingh sagte einmal: „In den tiefsten Tiefen der Not steht Gott und wartet auf uns.“

4. Jesus spricht: „Komm!“

Simon Petrus ist von seinem Herrn so ergriffen, dass er ausruft: „Wenn Du es bist, so rufe mich, auf dem Wasser zu Dir zu kommen.“ Keine Diskussion, ob das überhaupt möglich wäre.

Entgegen der physikalischen Naturgesetze ruft Jesus: „Komm“. Petrus steigt über den Bootsrand und geht auf dem Wasser zu Jesus. Es ist der gleiche Herr, Der ihn damals von den Fischernetzen rief: „Komm, folge Mir nach.“

Robert Gönner
3. Vorstandsvorsitzender des Missionswerkes

5. „Herr, rette mich!“

Kennen wir das nicht auch in unserem Leben: Zweifel kommen auf und bringen uns in eine Beziehungskrise mit unserem Herrn und Meister? Bei Petrus passiert das durch einen gefährlichen Blickwechsel: Er schaut von Jesus weg auf den starken Wind und die hohen Wellen. Zweifel steigen auf und er sinkt! Entweder konnte oder wollte Petrus, trotz seines Fischerberufes, nicht schwimmen – und das Wasser steht ihm bis zum Hals, als er aufschreit: „Herr, rette mich!“ Das ist auch unsere einzige richtige Entscheidung in der Not: den Herrn Jesus um Hilfe bitten.

6. Jesus Christus ergreift ihn bei der Hand!

Jetzt ist Jesus der Handelnde. Wiederum keine Diskussion, keine Vorwürfe, sondern der barmherzige Gottessohn ergreift sofort Simon Petrus und holt ihn aus dem Wasser. Hand in Hand gehen beide über das Wasser zum Schiff.

Fällt uns noch etwas auf? Jesus besteigt nicht erst das Schiff, lässt die Jünger zu Petrus rudern und ergreift ihn dann bei der Hand, sondern Jesus steht im Moment der Rettung direkt auf dem tobenden Wasser!

Das Gleiche gilt auch für uns: Wenn uns das Wasser bis zum Hals steht und wir in Verzweiflung zu ertrinken drohen, steht unser Herr und Meister direkt über unseren tobenden und beängstigenden Lebenskrisen. Er ist der Herr aller Dinge!

7. „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!“

Sie besteigen zusammen das Schiff, und Petrus muss sich jetzt nach seiner Rettung die Frage von seinem Herrn gefallen lassen: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“

Gut ist es auch für uns alle, in den größten Nöten unseres Lebens diese Frage unseres Herrn zu Herzen zu nehmen.

Die Jünger wiederum, die in dieser denkwürdigen Nacht alles miterlebt und gehört haben – war es auch eine Lektion in Jesu Schule –, werfen sich anbetend und in tiefer Ergriffenheit vor Jesus Christus nieder und sprechen:

„Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn“. ■

Wozu nach Si

Gott spricht: „Wen soll ICH senden?“

Als Sibirien bezeichnet man den ganzen nordasiatischen Teil der Russischen Föderation. Er zieht sich vom Ural (im Westen) bis hin zum Pazifik (im Osten) und umfasst rund drei Viertel des russischen Territoriums. Mit einer Fläche von 13,1 Millionen Quadratkilometern ist er 36,7 Mal größer als Deutschland.

Die Bevölkerungsdichte in Sibirien liegt im Mittel bei nur 2,9 Menschen pro km². Doch die Bevölkerung konzentriert sich in einem relativ schmalen Streifen im Süden und Südwesten, wo die Transsibirische Eisenbahn wichtige Großstädte verbindet und Ackerbau möglich ist.

In diese extrem kalte Gegend und geistliche Wüste sendet der Herr Jesus immer wieder evangelistische Trupps aus, weil Er will, dass jeder Mensch, auch wenn er in der fernsten Ferne lebt, zur Erkenntnis der Wahrheit kommt. Unser Missionswerk darf hier mitwirken.

Unser Freund Michail Trubtschik sagt: „Sende mich.“

Bruder Michail Trubtschik ist den meisten unserer Missionsfreunde gut bekannt.

Allein in den letzten 15 Jahren haben wir über seinen missionarischen Dienst im eiskalten Jakutien, seine arktischen Missionsfahrten und über seine jetzige Heimatgemeinde im sibirischen

birien gehen?

(Jes.6,8)

Der Fluss Untere Tungusska hat eine Länge von 2.989 km und mündet in den noch mächtigeren sibirischen Fluss Jenisej.

Kansk (Gebiet Krasnojarsk) rund dreißigmal berichtet.

In den letzten vier Jahren nahm Michail an den evangelistischen Reisen auf dem sibirischen Fluss Untere Tungusska teil. In diesem Sommer sagte der Leiter zu ihm:

„Michail, du musst fahren, weil ich dich durch niemanden ersetzen kann.“ Michail verstand sofort, dass er wieder seine Reisetasche packen musste.

Man könnte das Leben von Michail mit einer Kerze vergleichen, die an beiden Enden angezündet ist. Vor einigen Jahren war er gelähmt und dem Tode nah. Nur noch seine Zunge konnte er bewegen. Doch der Herr hat seine Gesundheit zu fast 100 % wiederhergestellt, und daher dient Michael ihm weiter, so wie er es einmal seinem Heiland versprochen hatte.

Michail und Olga Trubtschik sind Eltern von sechs Kindern.

Michail weiß zu gut, dass die Verlängerung seines Lebens mit der Verkündigung des Evangeliums direkt verbunden ist. Das weiß auch seine Frau Olga, die ihn deswegen nicht in seinen Diensten bremst und ohne Murren die vielen Aufgaben einer sechsfachen Mutter überwiegend allein trägt.

Im Weiteren erzählt Michail von seinen Eindrücken der „Tungusska-Evangelisation“.

Eine weite Hinreise, anstrengende Vorbereitungen und Wartezeiten

Die Sammelstelle der Teilnehmer unserer achtköpfigen Gruppe war die sibirische Stadt Bratsk. Von dort aus fuhren wir durch die sibirische Taiga in nordöstlicher Richtung auf Schotterwegen weitere 700 km. Einer von unseren zwei PKW, der russische alte UAS, drohte auseinanderzufallen. Sein Rahmen riss an drei Stellen. Eine Tür blieb nur deshalb geschlossen, weil sie mit Bindedraht befestigt worden war. Gott sei Dank hatte die notdürftige Reparatur- und Schweißarbeit erst einmal Erfolg.

In der Kleinstadt Kirensk verpassten wir die letzte Fähre, die uns über den Fluss Lena bringen sollte. Brücken werden über die breiten Flüsse in Sibirien nicht gebaut. Es ist „zu teuer“. Die ganze Nacht regnete es in Strömen.

Am nächsten Tag erreichten wir das Dorf Podwoloschino, den Ausgangspunkt unserer Bootsmissionsreise auf dem Fluss Untere Tungusska. Hier „überwinterte“ unser Motorboot, das wir auch in den letzten Jahren nutzten. Unsere Missionsziele waren Siedlungen, die entlang des Flusses liegen und nur auf dem Wasserweg erreicht werden können.

Zuerst begannen wir das Motorboot für die Reise vorzubereiten. Das Regenwetter machte uns zu schaffen. Dabei bemerkten wir nicht, wie der steigende Wasserpegel des Flusses uns vom Dorf abgeschnitten hatte. Plötzlich sahen wir uns auf einer Insel. Zum Glück war unser Motorboot bald fertig, und so kamen wir wieder ans Festland.

Der Fluss wurde immer gefährlicher. Das Wasser trieb an der Oberfläche Baumstämme und verschiedene Gegenstände, die von den Ufern weggespült worden waren. Per Telefon baten wir unsere Gebetskreise, intensiv für gutes Wetter zu beten. Sechs Tage mussten wir warten, bis das Wetter sich beruhigt hatte.

Die Eintönigkeit und Sinnlosigkeit des Lebens vieler Menschen in Podwoloschino treibt sie in die Abhängigkeit von Wodka und Okkultismus. Somit war die Wartezeit gut, um verschiedene Menschen im Dorf kennenzulernen und mit ihnen über die Erlösung in Jesus Christus zu sprechen. Bereits am ersten Abend besuchte uns der Förster Valerij, dem wir auch in den vorigen Jahren viel von Gott erzählt hatten. In seinem Leben sahen wir Veränderungen.

„Wir haben das ganze Jahr auf euch gewartet!“

Am siebten Tag verdrängte die Sonne endgültig die dunklen Regenwolken. Der am Himmel leuchtende große Regenbogen erinnerte uns an die damit verbundenen Verheißungen Gottes und machte uns Mut.

Wir starteten und erreichten nach sieben Stunden das Dorf Nepa. Hier sollten Bruder Alexander T. und ich 10 Tage bleiben. Die anderen sollten ihre Reise fortsetzten. Unser Missionsteam wollte sich dieses Mal in Zweiergruppen aufteilen, um in verschiedenen, weit voneinander entfernten Dörfern zu wohnen und mit mehreren Menschen Kontakt aufzubauen.

Nach dem Anlegen in Nepa waren wir sofort von einer Gruppe Teenager umringt. Ihre Freude war groß.

„Wir haben euch schon von Weitem gesehen!“

„Wir haben das ganze Jahr auf euch gewartet!“

„Werdet ihr mit uns wieder einen Bibelkurs machen?“

Etwas enttäuscht waren sie, als sie erfuhren, dass nur zwei Personen hierbleiben würden. Doch an dem ersten Abend war unsere ganze Gruppe erst einmal zusammen. Die Leute lauschten begeistert unseren Liedern und Predigten.

Säen, säen, säen, …

In den nächsten Tagen nahm Bruder Alexander Kontakt mit Erwachsenen auf, während ich mich mit den Kindern beschäftigte. Jeden Tag ging ich zum Spielplatz. Dort spielte ich mit den Kindern, las ihnen christliche Kindergeschichten vor und sang mit ihnen Lieder mit Gitarrenbegleitung. Gewöhnlich gab es unter den Kindern jemanden, der Fragen stellte. Die anderen hörten zu.

Hier ein paar Beispiele von vielen:

Kolja (15) suchte jeden Tag Gemeinschaft mit uns. Am Anfang war er sehr zurückhaltend. Doch als ich ihm meine Hilfe anbot, im Fluss Netze aufzustellen, war er froh. Dabei öffnete er sich für Gespräche und stellte mir viele Fragen. Seine Mutter ist sehr abergläubisch und der Meinung, dass ihr eine Kiefer Schutz bieten würde. Zwei Tage half ich Kolja beim Renovieren eines kleinen Treibhauses.

Auch der zwölfjährige **Kescha** suchte die ganze Zeit unsere Nähe. Nach ein paar Tagen bat er uns um eine Bibel „für Erwachsene“. Er hat zu Hause viel vom Gehörten erzählt. Dadurch wurden seine Eltern neugierig. Preis dem Herrn!

Bruder Michail Trubtschik bei verschiedenen Aktionen: Im Spiel mit Kindern (Seite 6) und während der Gemeinschaft mit den Erwachsenen

Als ich von Daniel aus der Bibel las, stellte sich heraus, dass einer der anwesenden Jungen auch **Daniel** hieß. Leider wurde sein erstes Interesse an seinem biblischen Namensvetter durch das Verhalten seiner Freunde ihm gegenüber gedämpft.

Sergej ist ein junger Mann, der als Baggerführer arbeitet. Er bekehrte sich bei unserem vorigen Besuch des Dorfes Nepa. Seitdem bezeugt er gerne den Landsleuten seinen Glauben. Da er nicht alle ihre Fragen beantworten kann, kam er bis zu zweimal am Tag und brachte fragende und suchende Menschen mit. Wir unterhielten uns mit ihnen bis spät in die Nacht.

Die Männer sahen, dass das Leben von Sergej viel besser geworden war. Sie wollten die Ursache wissen. Auch Julia, die Freundin von Sergej, kam dazu und hörte nachdenklich unsere Erklärungen. Für sie waren die Veränderungen in Sergejs Leben offensichtlich.

Abschied und Rückfahrt

Viel zu schnell waren die Tage verflogen. Unsere sechs Geschwister kamen mit dem Motorboot zurück, um auch uns mitzunehmen. Wir versammelten uns noch einmal mit den Erwachsenen und Kindern, die wir kennengelernt hatten. Zum letzten Mal sangen wir Lieder und erzählten von der Gnade in Jesus.

Einigen standen Tränen in den Augen. Die Leute erfuhren durch uns etwas von der Liebe Gottes. Sie verstanden, dass ihr gottloses Leben sich ändern muss. Ein paar Männer teilten uns mit, dass sie bereits drei Tage keinen Alkohol tranken. Kolja saß mit Tränen in den Augen da. Er hat keinen Vater und empfand mir gegenüber das, was ihm so sehr fehlte. Nun musste er sich von mir trennen.

Unsere Rückreise verlief ohne große Komplikationen. Nur kurz vor Bratsk wurde das Geräusch im Getriebe des russischen UAS immer lauter, dann krachte es. Die letzten 90 km fuhr er am Schleppseil.

Im Auftrag Gottes

Jesus erzählte in einem Seiner Gleichnisse: Der Herr sprach zu dem Knecht: „Geh hinaus an die Landstraßen und Zäune und nötige sie hereinzukommen, damit mein Haus voll werde!“ (Lk.14,23)

Die Missionsreisen sind nichts anderes, als die Erfüllung des Auftrags unseres Herrn Jesus. Dabei ist das Nötigen zum Hereinkommen keine leichte Aufgabe. Die Leute sind misstrauisch, zurückhaltend und von der Sünde vergiftet. Einige kamen aus ihrem betrunkenen Zustand gar nicht heraus und vernahmen wohl kaum, was wir ihnen erzählten. Für solche wollen wir ganz besonders anhaltend beten.

Nur unsere echte Liebe zu den Menschen kann sie aufwärmen und überzeugen, dass unsere Absicht nicht selbstsüchtig ist. Wir suchten Gelegenheiten, unsere Liebe den Menschen bei ihrer Gartenarbeit oder Autoreparatur, beim Fischen oder beim Spielen mit den Kindern zu zeigen. So etwas vergessen sie nicht.

Gott hat unseren Einsatz gesegnet. Wir durften viel säen und auch schon etwas von der Frucht sehen. Es hat sich gelohnt!

Gott möge alle reichlich segnen, die für diesen Einsatz gebetet und gespendet haben. Bitte, betet für die Bekehrung der erwähnten und ungenannten Personen. Betet, dass auch in Zukunft solche Missionsreisen stattfinden können. ■

Michail Trubtschik / Kansk

Gott tut Wunder

Unsere Kontaktperson in Georgien, Arzt und Missionar Lewan Achalmosulischwieli, berichtet:

„Wir danken Gott und allen, die uns durch das Missionswerk FriedensBote mehrere Tonnen humanitärer Hilfsgüter zukommen ließen, von ganzem Herzen. Wir haben sie an alle christlichen Gemeinden in unserem Umkreis verteilt. Diese reichen es an Notdürftige weiter und predigen ihnen dabei das Evangelium. In der gegenwärtigen knappen und krisenreichen Zeit ist das für Georgien eine große Hilfe!“

Der Zollbeamte staunt über die Vorhersagen der Bibel

Unser LKW-Fahrer erzählt:

Als ich am Morgen des 18. Juni die Zollstation auf der russisch-georgischen Grenze betrat, fragte mich der Beamte routinemäßig:

„Was bringst du denn nach Georgien?“ Ich erwiderte:

„Hilfsgüter aus Deutschland. In Tbilissi hat es ja eben eine schwere Überschwemmung gegeben.“

Die Augen des Beamten wurden groß, als er sagte:

„Das verstehe ich nicht. Die verheerende Überflutung mit 17 Menschenopfern und großer Zerstörung passierte erst vor zwölf Stunden – und schon bist du aus Deutschland mit der Hilfe da?!“ (Die Strecke aus Deutschland bis Tbilissi beträgt 4.300 km) Ich sagte dem Beamten:

„Wir sind gläubige Leute und wissen über alles, was in der Welt geschieht, Bescheid.“

„Wer hat euch denn in Deutschland im Voraus mitgeteilt, dass hier eine Überschwemmung sein wird?“, wollte der Beamte wissen.

„Die Bibel sagt es“, antwortete ich.

„Ja, ich weiß, dass es eine Bibel gibt“, sagte der Beamte unsicher. „Aber steht denn da drin, dass es Überschwemmungen geben wird?“

„Ja“, sagte ich, „die Bibel sagt nicht nur Überschwemmungen voraus, sondern auch Kriege, Erdbeben, Seuchen und weitere Katastrophen. Deshalb transportieren wir Hilfsgüter.“

Weiter erzählte ich dem staunenden Beamten, wie vor einigen Jahren Gott unsere Fahrt mit den Hilfsgütern für die Notleidenden in den Karpaten genauso führte, dass sie am zweiten Tag nach der Überschwemmung ankamen. Der Beamte schüttelte seinen Kopf, als er sagte:

„In meinem Job hier habe ich Verschiedenes erlebt, doch sowas höre ich zum ersten Mal.“

Danach fertigte er meine Unterlagen sehr zügig ab. Ich kenne schon die übliche Regel einiger Zollbeamten und rechnete damit, dass die Abfertigung etwas kosten würde. Doch der Beamte war äußerst respektvoll und wollte nichts von einer Bezahlung hören. Gott führt uns, Seine Kinder, auf wunderbaren Wegen. Preis sei Ihm!

Der LKW des Missionswerkes musste in der langen Warteschlange vor der russisch-georgischen Grenze mehr als zwei Tage verbringen.

Bruder Lewan A. erzählt weiter:

Der erste georgische Bibelkommentar

Eine große Freude ist für uns die Fertigstellung des Bibelkommentars von W. MacDonald zum Neuen Testament/ Band I. in georgischer Sprache. Mit bewegtem Herzen halten wir zum ersten Mal einen Bibelkommentar in georgischer Sprache in unseren Händen und preisen dafür unseren Gott! Noch nie hat es ein

solches Buch in unserer Muttersprache gegeben! Die Freude darüber war genauso grenzenlos, wie letztes Jahr, als wir 7.000 Bibeln bekamen. Sie wurden, wie auch der Bibelkommentar, vom Missionswerk FriedensBote finanziert.

Der erste Band enthält den Kommentar zu den vier Evangelien und der Apostelgeschichte. Der zweite Band des Bibelkommentars wird gerade übersetzt. Wir hoffen auch auf dessen baldigen Druck, da eine sehr große Nachfrage besteht. Sowohl für die Prediger als auch für jeden georgischen Christen, der in der Bibel forscht, sind diese Bücher von großem Wert und erheblicher Bedeutung.

Bibeln und andere christliche Literatur sind eine Mangelware in Georgien. Wir danken dem Missionswerk FriedensBote und allen Unterstützern für die Hilfe bei der Herstellung der Bibeln und des ersten Bandes des Bibelkommentars. Bitte betet, dass Gott die nötigen Mittel schenkt, um noch mehr Bibeln und den zweiten Band des Bibelkommentars zu drucken.

Im gefährlichsten Gebiet Georgiens

Das Pankissi-Tal ist eine drei Kilometer breite und rund 30 Kilometer lange Schlucht im Nordosten Georgiens. Es gehört zum Verwaltungsgebiet Kachetien und ist von der georgischen Hauptstadt Tbilissi etwa 170 km entfernt. Im Norden und Osten des Tals erreichen die höchsten Gipfel etwa 5.000 Meter.

Das Tal wird hauptsächlich von Kisten (georgisch: kistebi; russisch: kist), einer Untergruppe der Tschetschenen, bewohnt. Sie kamen Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Norden hierher, zumeist aus wirtschaftlicher Not, einer Verfolgung aus Blutrache oder als Religionsflüchtlinge. Der damalige Statthalter des Bezirks, Fürst Tscholoqaschwili, hatte seine Erlaubnis zur Ansiedlung von einem Übertritt der Einwanderer zum orthodoxen Christentum abhängig gemacht.

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wechselte die Mehrzahl der Kisten zurück zum Islam. Bis vor wenigen Jahren lebten noch immer nichtislamische Kisten im Dorf Dschoqolo. Heute gibt es verschiedenen Angaben zufolge zwischen 8.000–12.000 Kisten, von denen 6.000 im Pankissi-Tal wohnen. Neben ihren Dörfern gibt es im Tal Siedlungen der Osseten und Georgier.

Christliche Bücher und Hilfsgüter, die das Missionswerk FriedensBote geliefert hat.

Im Norden grenzt dieses Gebiet an Tschetschenien. Während der russisch-tschetschenischen Kriege wurde das Tal immer wieder zum Rückzugsort tschetschenischer Kämpfer, Waffen-

Im Pankissi-Tal

Bruder Lewan unterhält sich mit einem Mullah und Ortsvorsitzenden von 15 muslimischen Dörfern.

und Drogenhändler. Die im Tal lebenden Menschen, besonders Jugendliche, radikalisierten sich zunehmend. Bis heute reisen viele hier aufgewachsene junge Männer schon mit 16 Jahren in Krisengebiete wie Syrien, um sich dort islamistischen Gruppen wie dem IS (Islamischer Staat) anzuschließen. Einer der Männer wurde sogar zu einer Führungsperson der IS.

Hilfsgüter – der Türöffner für das Evangelium

Vor einigen Jahren besuchten wir das Tal zum ersten Mal. Uns wurde berichtet, dass die Menschen dort in sehr großer Armut und seelischer Not leben. Dreimal besuchten wir einige Dörfer und redeten mit den Menschen über Gott. Doch dann wiegelten die radikalen Kämpfer das Volk gegen uns auf. Es war ein Wunder Gottes, dass wir von ihnen damals nicht totgeschlagen wurden.

Danach beteten wir mehrere Monate lang, dass Gott uns wieder die Tür in dieses Gebiet öffnet. Und Er erhörte unser Gebet! Der zuständige Beamte für Religionsangelegenheiten erteilte uns eine Genehmigung, humanitäre Hilfsgüter ins Pankissi-Tal zu bringen und war sogar bereit, mit uns zu fahren! Wir beluden unseren Kleinbus und kamen nach 2,5 Stunden Fahrt im ersten Dorf an.

Wir waren sehr erstaunt, als ein einflussreicher Mullah (islamischer Geistlicher) uns in die große Moschee einlud. Als wir hineinkamen, sahen wir Mullahs und Ortsvorsteher aus 15 umliegenden Ortschaften. Sie fragten uns:

„Wer seid ihr? Warum bringt ihr uns diese Hilfe? Mit uns will doch niemand etwas zu tun haben?“ Wir erklärten ihnen, dass wir Christen seien und jedem helfen, der Hilfe benötigt.

Das war ein wirkliches Wunder: Wir hatten Gelegenheit, mehr als eine Stunde mit den Menschen über Gott zu sprechen. Als wir gerade anfingen, unsere Hilfsgüter zu verteilen, erschienen plötzlich einige Reporter des zentralen staatlichen Fernsehsenders, die die gesamte Verteil-Aktion filmten. Noch nie haben wir Hilfsgüter direkt im Hof einer Moschee verteilt.

Als wir nach Hause kamen, erfuhren wir, dass bereits zwei staatliche Fernsehsender unsere Aktion ausgestrahlt und berichtet hatten, dass Christen im Pankissi-Tal in den Moscheen Hilfsgüter verteilen. Wir hoffen und beten, dass Menschen, die Jesus Christus noch nicht kennen, auf diese Art zum ersten Mal etwas von Gottes Liebe hören.

Eins ist sicher: Gott hat Seinen Plan und führt diesen auch aus. Lasst uns für die Menschen im Pankissi-Tal beten! ■

Lewan A. / Georgien

Warum predigte er am Pfingstfest über den Himmel?

An jenem warmen Sonntag, dem 31. Mai, feierten die ukrainischen Christen in der Siedlung Luganskaja Pfingsten. Die Gläubigen erinnern sich, dass Anatolij an dem Pfingstsonntag über den Himmel predigte. Wohl deshalb, weil der Himmel für ihn das Lieblingsthema war. Er lebte für den Himmel. Wenige Tage davor sagte er beim Abschied zu seinen Freunden: „Auf Wiedersehen im Himmel!“

Vater von 10 Kindern stirbt

Eine gewaltige Explosion einer im Gras versteckten Mine zerreißt die Stille des Sonntagnachmittags. Der 14-jährige Daniel wird von der Druckwelle umgeworfen.

Auch seinen Vater Anatolij (55) treffen viele Minensplitter. Blutüberströmt liegt er am Boden, als sein 17-jähriger Sohn herbeieilt. Leider können die bald darauf eintreffenden Rettungskräfte nur noch den Tod der beiden Menschen feststellen.

Mehrere Familien im Südosten der Ukraine leben immer noch an der Frontlinie. Todesgefahren von Geschossen beider Kriegsparteien und Minenfelder sind für sie zum schrecklichen Alltag geworden. Viele Wege, die die Bevölkerung zuvor nutzte, sind gesperrt, Brücken gesprengt.

Anatolij kannte sich in der Gegend bestens aus. Sehr vielen Flüchtlingen zeigte er Wege, die sie vorbei an den Straßensperren und aus der lebensgefährlichen Zone in Sicherheit führten. Er selbst jedoch wollte sein Haus und Garten, mit dem er seine große Familie versorgen konnte, nicht verlassen. Er hoffte, dass sich die Lage doch einmal ändern würde.

Bereit für den Himmel

Anatolij wurde für seinen Fleiß und die Hilfsbereitschaft von vielen geschätzt. Mit verschiedenen Menschen in seinem Dorf sprach er ungezwungen über das Heil in Jesus Christus. Er war auch einer der aktivsten Helfer beim Bau des Gemeindehauses. Er wartete nicht, bis jemand ihn um Hilfe bat oder dazu beauftragte. Er ging einfach dahin, wo Not war und tröstete. Sehr oft hatte er etwas von den Früchten seines Gartens dabei, mit denen er andere beschenkte.

So sehen heute sehr viele Häuser in der Kriegszone der Südost-Ukraine aus.

Oben: Anatolij (Vater) und Daniel (Sohn) starben durch die Explosion einer im Gras versteckten Mine.

Nach dem Pfingstgottesdienst wollte Anatolij seinen Sohn zu seiner Ausbildungsstelle bringen. Das wurde für die beiden der letzte Weg auf dieser Erde.

„Da, wo Papa jetzt ist!“

Über den 14 Jahre alten, so plötzlich verstorbenen Daniel wird gesagt, dass er seinem Vater in vielem ähnelte. Gott macht keine Fehler. Offensichtlich war auch Daniel für den Himmel bereit.

Anatolij hat viel für seine Familie gefastet und gebetet. Es sind noch nicht alle bekehrt. Ljudmila, die zurückgebliebene Witwe mit sieben Kindern im Alter zwischen 10–17 Jahren, wünscht sich, dass die Gottesdienste des kleinen Hauskreises in ihrem Haus stattfinden sollen.

Ihr größter Herzenswunsch ist jetzt, dass die Familie komplett dort hinkommt, wo der Papa bereits ist. ■

Orientierung

Kinderfreizeiten

Bilderreihe v. li.: Die wichtigsten Beschäftigungen der Kinder: Der Bibelunterricht in kindgerechter Weise, Basteln (hier lernen die Kinder das Töpfern) und Spielen.

Warum dieses Thema?

Haben Sie schon einmal nachgezählt, wie oft Sie sich an einem einzigen Tag orientieren mussten? – Es beginnt schon mit dem Aufwachen. Wir orientieren uns an dem Wecker, um rechtzeitig aufzustehen. Später beim Wählen der richtigen Wege orientieren wir uns an den Zielen, die vor uns stehen. Doch wie orientieren wir uns geistlich? Dieses Thema wählte die christliche Gemeinde in Wjatskije Poljany für ihre diesjährige Sommerfreizeit.

Die Stadt Wjatskije Poljany („Die Lichtungen an dem Fluss Wjatka“) liegt genau 1.000 km östlich von Moskau. Es ist eine wirtschaftlich eher sterbende als blühende Stadt. Das schlägt sich im verzweifelten, orientierungslosen Lebensstil vieler Menschen nieder, die nicht wissen, wie sie ihren Frust bekämpfen sollen. Daher ist auch das gewählte Thema „Orientierung“ mehr als aktuell.

Freizeit für zwei Zwecke

Die Gemeinde hat keine ausgebaute Stelle, wo sie ihre jährlichen Sommerfreizeiten für Kinder durchführen kann. Deshalb errichtete sie auch in diesem Jahr rund 30 Kilometer von der Stadt entfernt, am Fluss Wjatka, ein Zeltlager. Das Zentrum bildete ein großes Zelt, das mithilfe unseres Missionswerkes erworben wurde. Es war gleichzeitig der Ess- und auch der Versammlungsraum. Und geschlafen haben die Teilnehmer in Zelten, die ringsum standen.

Nach der siebentägigen Kinderfreizeit wurde diese Stelle, wie immer, auch von Jugendlichen der Gemeinde eine Woche genutzt. Einmal, weil die Stelle bereits eingerichtet war, zum Zweiten, weil die christliche Jugend selbst aktiv beim Aufbauen und Durchführen des Kinderprogramms ist. Und nicht zuletzt, weil zum Jugendprogramm auch ungläubige junge Menschen kommen. Für sie ist Orientierung ebenso wichtig.

Die teilnehmenden, jungen und noch kleinen Gemeinden aus der Nachbarschaft hatten sich viel Mühe gegeben, um eine gewöhnliche Lichtung in ein gemütliches Freizeitlager zu verwandeln mit Kinderspielplätzen, mit Lauben für den Bibelunterricht in Kleingruppen und mit sanitären Anlagen.

Zwangsorientierung

Zu der ersten Freizeit, die am 5. Juli begann, wurden rund 100 Kinder erwartet, doch blieb diese Zahl unerreicht, weil Kinder aus dem benachbarten Internat nicht kamen. Nur allmählich sickerte die Information durch, dass die Leiterin des Internats von „unbekannter Seite“ gewarnt worden war, die Kinder zu der Freizeit zu schicken. Wem die Waisenkinder, für die sich niemand interessiert, plötzlich so wichtig waren, dass man sie vor dem Einfluss der „Sektierer“ schützen musste, bleibt unklar.

Doch aus der Vergangenheit wissen wir, dass einige orthodoxe Priester aktiv versucht haben, die evangelikale Gemeinde zu bekämpfen. Und die Leiterin des Internats hatte die Warnung sehr ernst genommen – sie musste sich „orientieren“.

An drei Tagen ließ sie einige Kinder dennoch zur Freizeit kommen, nur am Abend

mussten sie zurück ins Internat. Lasst uns für die Internatsleitung beten, dass sie den Mut hat, soweit es ihr möglich ist, die Kontakte zu der Gemeinde aufrechtzuerhalten.

Gäste der Freizeiten

Zu den Freizeiten kamen Gäste aus einigen Gemeinden, um den Teilnehmern zu dienen. Doch ist es schwer festzustellen, wer mehr davon profitierte – die Kinder oder die Gastprediger selbst.

Auch von unserem Missionswerk waren zwei Mitarbeiter zu den Freizeiten gereist: Andrej Kufeld und ich, Michael Röhlig. Ich war zum ersten Mal in Russland. Trotz meiner Unkenntnis der russischen Sprache konnte ich den Kindern die frohe Botschaft von dem Herrn Jesus verkündigen – übersetzt von Andrej. Ich konnte wertvolle Eindrücke sammeln und mir somit ein erstes Bild von Russland machen. Vom „FriedensBote Frankreich“ war der neue Leiter, Pierre, gekommen, der zwar unzureichend, doch etwas Russisch spricht. Auch er war schwer beeindruckt.

In den zwei Wochen hat es nur an zwei Tagen nicht geregnet. Dennoch waren alle Teilnehmer überglücklich über die Gemeinschaft miteinander – einige kannten sich noch aus den vorigen Jahren. Viel Freude hatten sie auch beim gemeinsamen Singen und besonders nach der Neuorientierung (Bekehrung), die sie im Lager erlebten. Der einzige traurige Moment für die Kinder war – wie immer bei solchen Freizeiten – der Abschiedsmoment.

Unsere gemeinsamen Missionsprojekte

In der Zeit zwischen den Kinder- und Jugendfreizeiten konnten wir einige umliegende Orte besuchen. Im Dorf Sosnowka besichtigten wir das Haus, das Ende 2014 mithilfe des Missionswerkes erworben wurde. Der dortige Hauskreis ist inzwischen zu einer eigenständigen Gemeinde herangewachsen, die jedoch keinen Versammlungsraum hat. Das Haus war in einem sehr schlechten baulichen Zustand, doch inzwischen wurde einiges ausgebessert, Räume werden angebaut, sodass die Gemeinde demnächst einen geeigneten Versammlungsort haben wird.

Mit vom Missionswerk zur Verfügung gestelltem Geld konnte ein Traktor gekauft werden. Mit dessen Hilfe wurden auf sechs Hektar Land Kartoffeln gepflanzt. Das Feld steht gut und wird, sofern der Herr weiterhin Seinen Segen gibt, eine gute Ernte hergeben. Diese wird dann zu missionarischen Zwecken eingesetzt.

Die Aktion „Von Herz zu Herz“ bringt großen Segen. Ein gutes Beispiel ist das Dorf Sludka, in dem vor knapp 100 Jahren die erste Gemeinde in der Gegend entstanden war. Während der großen Christenverfolgung der Dreißigerjahre sind viele Gläubige verbannt worden. Nicht wenige von ihnen starben. Andere siedelten um. Durch die atheistische Regierung verkam Sludka zu einem gottlosen Dorf. Die Folgen waren fatal.

Heute erinnern sich einige in der Bevölkerung noch an die frühere Christen-Gemeinde im Ort. Sie reagieren auf unsere Aktionen mit großer Dankbarkeit. Und so

wächst die kleine Gemeinde im Dorf langsam, aber stetig.

Freude trotz Regen, Mücken und Polizeibesuch

In der zweiten Woche konnten die Themen mit den Jugendlichen wesentlich vertieft werden. Es ging um Orientierung im persönlichen Leben, die Wahl des Lebenspartners, die Wahl des Berufs usw. Vorbilder von Erwachsenen und von gestandenen Gläubigen sind daher für die Jugend sehr wichtig.

Die Freude der Teilnehmer konnte nichts trüben – weder die allgegenwärtigen Mücken, die eine echte Plage sein können, noch der Regen. Die unbefestigten Wege wurden unpassierbar. Große Lastwagen blieben stecken und mussten von Traktoren aus dem Morast gezogen werden.

Umso erstaunlicher wurde dann der Besuch von zwei Polizisten, die sich am 17. Juli doch noch irgendwie „durchgeschlagen“ hatten. Sie wollten nur schauen, was da im Zeltlager vor sich ging, wie sie erklärten. Dann fuhren sie davon.

Doch schon bald erschien eine Delegation von vier Frauen, eskortiert von den erwähnten zwei Polizisten. Zwei Frauen trugen Polizeiuniformen, wobei eine im Rang eines Oberstleutnants war. Auch diese Delegation wollte kontrollieren, ob alles mit rechten Dingen zuging. Minderjährige hätten nur mit schriftlicher Erlaubnis ihrer Eltern im Lager sein dürfen – doch diese waren ja schon längst wieder zu Hause. Die anwesenden Gäste aus dem Ausland bemühten sich, nicht aufzufallen, im Hintergrund zu bleiben und nicht zu sprechen.

Den Delegierten wurden einige Lieder vorgetragen, und es gab Gespräche. Insgesamt entstand bei den Gläubigen der Eindruck, dass jemand gegen die Freizeit etwas einzuwenden hatte. Wahrscheinlich gab es eine Anzeige, und so mussten die Behörden reagieren. Und weil die Delegation nichts Anstößiges feststellen konnte – sie hatte sich also doch richtig orientiert – zog sie dann wieder friedlich ab. Gott sei Dank für diesen Ausgang!

Dank und Blick in die Zukunft

Die Freizeiten waren auch in diesem Jahr in Wjatskije Poljany vom Herrn gesegnet. Woanders werden die Freizeiten bis zum ersten September laufen, dann beginnt überall in der ehemaligen Sowjetunion das neue Schuljahr.

Wir dürfen dafür beten, dass das Erlernte in der Freizeit nicht vergessen wird, dass die erfahrene Liebe und Freundschaft die Kinder nachhaltig verändert. Und dass es – so der Herr will und wir leben – im nächsten Jahr wieder gesegnete Freizeiten geben möge. Die Kinder haben schon beim Abschied danach gefragt. ■

Michael Röhlig

Bilderreihe von oben: Wenn aus solchen Kindern, die nach Orientierung suchen, eine blühende christliche Jugend wird (Bild 2), dann hat sich die Arbeit gelohnt.

Vertreter unseres Missionswerkes, Michael Röhlig und Andreas Kufeld predigen den Jugendlichen.

Vereinfachung mit Verboten

Tiefe Besorgnis der Gläubigen über das neue Religionsgesetz in Russland

Am 17. Juli unterzeichnete der russische Präsident Wladimir Putin die neue Fassung des Gesetzes Nr. 480736-6 „Über Gewissensfreiheit und religiöse Vereinigungen“.

Es soll das Leben der Gläubigen einfacher machen. Eine Gemeinde kann jetzt nach zehnjähriger Existenz die staatliche Registrierung erhalten und somit ein legaler Verein werden. Früher dauerte dies 15 Jahre.

Doch in der Realität wird das Leben der Gläubigen wesentlich schwieriger als bisher.

So war es bis zum 17. Juli 2015

Seit der Wende der 90er Jahre durften sich Gläubige versammeln, ohne ihre Versammlungen anzumelden. Laut der bisherigen Fassung des Gesetzes „Über Gewissensfreiheit und religiöse Vereinigungen“, Art. 3/5 musste niemand einem anderen seine Haltung zur Religion offenbaren. Außerdem durften sich laut Art. 7/1 Gruppen von Gläubigen ohne staatliche Registrierung versammeln. Noch am 05.12.2012 hat das Verfassungsgericht Russlands darauf hingewiesen, dass selbst öffentliche religiöse Maßnahmen keiner staatlichen Lenkung bedürfen, wenn nicht Maßnahmen zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung nötig sind.

Neue Existenzbedingungen für nicht-registrierte Gemeinden

Nun aber verlangt die neue Fassung des Gesetzes, dass die Gläubigen über die Gründung ihrer Gruppe die Behörde zunächst schriftlich in Kenntnis setzen müssen. Dabei sind sie verpflichtet, ihr Glaubensbekenntnis, ihre religiösen Bräuche und alle geplanten Aktivitäten sowie den Versammlungsort, die Namen des Leiters und aller Teilnehmer zusammen mit deren Adressen den Behörden mitzuteilen. Ferner soll die Gemeinde ausführliche Jahresberichte über ihre Tätigkeit den Behörden vorlegen (Art.7/2).

Erst wenn eine Gruppe die aufgezählten Bedingungen zehn Jahre lang einhält, bekommt sie den Anspruch, registriert, also eingetragen zu werden.

Die Nichterfüllung dieser Voraussetzungen stellt die Gemeinde bzw. Gruppe in den Rang einer illegalen, sprich, gesetzeswidrigen Gruppierung.

Neue Existenzbedingungen der registrierten Gemeinden

Nach der Registrierung der Gemeinde werden ihr im Gegensatz zur vorigen Fassung folgende Tätigkeiten für weitere zehn Jahre untersagt:

1. Religiöser Unterricht an Erwachsenen und Kindern (Art. 3/3,4; Art.18/2);
2. Ausländische religiöse Vertretung (Art. 13/5) sowie Einladung von ausländischen Lehrern und Predigern (Art. 20/2);
3. Religiöse Veranstaltungen in Krankenhäusern, in Strafvollzugsanstalten sowie in Waisen- und Altenheimen (Art. 16/3);
4. Einrichtung religiöser Massenmedien (Art. 18/2).

Werden die Christen in Russland wieder verfolgt?

Die Bürger haben laut Verfassung des Landes das Recht, friedliche Versammlungen durchzuführen. Dieses Recht wird jedoch von Mitteilungen abhängig gemacht und somit ausgehöhlt.

Das neue Gesetz sieht polizeiliche Aufsicht über die Versammlungen der Gläubigen vor. Jahrzehnte der Verfolgung der Christen in der Sowjetunion, begleitet von Bußgeldern, Verhaftungen, von Folter und Tod unschuldiger Menschen, sollten für neue Einschränkungen sensibel machen, denn genauso fing es damals an.

Das neue Gesetz untergräbt die Rechte der Gläubigen und wird zukünftig unweigerlich zu Konflikten führen. Die rhetorische Aussage, die Petrus und Johannes einmal an ihre namhaften Verfolger richteten, *„Entscheidet ihr selbst, ob es vor Gott recht ist, euch mehr zu gehorchen als Gott!“ (Apg.4,19b)* bekommt in Russland eine brennende Aktualität.

Liebe Missionsfreunde, als Christen wollen wir für unsere Glaubensgeschwister in Russland beten, dass Gott ihnen Kraft gibt, die Verschlechterung ihrer Lage zu ertragen. *Ihr Missionswerk* ■

Gebetsanliegen

Unser Freund ist krank

Gebetsanliegen

Ein lebendiges Wunder

Bruder Louis Pelzer wurde in den französischen Ardennen im Jahre 1936 geboren. Im Alter von 27 Jahren, als er bereits verheiratet war und drei kleine Kinder hatte, erkrankte er schwer an Myasthenie (Muskelschwäche). Weitere 27 Jahre war Louis an das Bett gebunden, musste zeitweise beatmet werden und hatte nach ärztlichen Prognosen keine Überlebenschance. Damals fand er sich damit ab.

Dann, im äußerst kritischen Moment, als es um Leben und Tod ging, geschah für ihn, seine Familie, Bekannte, ja, auch für die Ärzte das Unerwartete und Unbegreifliche – er wachte an einem Frühlingsmorgen 1991 gesund auf! (Mehr davon lesen Sie im Buch „Als es keine Hoffnung mehr gab“, das bei uns erhältlich ist.)

Ob krank oder gesund, Gott will jeden Menschen zum Segen gebrauchen

Louis bekehrte sich zu Jesus, als er noch auf dem Krankenbett lag. Damals besuchte ihn unser ehemaliger Mitarbeiter, Bruder Jakob Esau, und erzählte ihm von den Christenverfolgungen und der großen geistlichen Not im atheistischen Russland.

Louis war vom Gehörten ergriffen und begann, russische Bibeln per Post nach Russland zu senden. Daraufhin bekam er immer mehr Briefe mit flehentlichen Bitten, weitere Bibeln für Prediger und die nach Gott Suchenden zu schicken.

Im Jahre 1989 erlernte Louis die russische Sprache im Selbststudium mithilfe des französisch-russischen Wörterbuches, um mit vielen seiner russischen Kontakte zu korrespondieren.

Louis beschloss nun, vielen gläubigen, kinderreichen Familien in Russland Pakete mit Kleidern, Nahrungsmitteln und Medikamenten zu schicken. Nicht alle Pakete kamen ans Ziel. Aber Louis gab nicht auf. Er fand ein großes medizinisches französisch-russisches Wörterbuch und übersetzte Beschreibungen von 2.000 Medikamenten, die er in zunehmender Anzahl verschickte.

Nach der plötzlichen Heilung von Louis im März 1991 wagte es keiner von den Ärzten, ihn für gesund zu erklären, weil seine Krankheit als unheilbar galt. Doch Louis sah im erlebten Wunder ein Zeichen vom Herrn, den Hilfsbedürftigen noch mehr zu dienen. Und das tat er mit allen Kräften, die Gott ihm schenkte.

Bald darauf fing Louis an, mit Bruder Bühler unserer Schwester-Mission „Le Messager de la Paix“ zu dienen, die in Frankreich vor 32 Jahren von Bruder Bühler gegründet worden war. 1995 wurde er selbst deren Leiter, entwickelte und intensivierte ihre Dienste. Sein Eifer steckte viele weitere Christen an. Gott unterstützte diesen Dienst auf wunderbare Weise.

Ab dem Jahr 1994 wurden vierteljährlich 20 Tonnen Hilfsmaterial für die notleidenden Christen im Osten gesammelt und mit dem LKW unseres Missionswerkes überbracht. Mit seiner treuen Gattin, Marie-Thérèse, besuchte Louis viele Gemeinden in Frankreich, aber auch in den östlichen Ländern Russland, Ukraine, Georgien …

Wie soll es weitergehen?

Am 8. Juli 2015 teilte Louis Pelzer uns Folgendes mit:

Seit einem Jahr reift in mir die Überzeugung, dass mein Dienst in der Leitung der „Le Messager de la Paix” sein Ende erreicht hat. Mein Gesundheitszustand hat sich bedeutend verschlechtert. Der Ischias hat eine leichte Lähmung im linken Bein verursacht und muss von einem Physiotherapeuten behandelt werden. Dazu kam noch eine starke Bronchitis, die mich geschwächt hat. Außerdem entdeckte meine Tochter Rachel – sie ist Ärztin – ein sehr ernstes Problem an meinem Herzen.

Zuerst nahm ich die Symptome meiner Krankheiten nicht ernst, doch sie wurden bedrohlicher. Am 6. Juli war ich gezwungen, mich einem Herz- und Schlagadertest zu unterziehen. Dem folgte am 16. Juli eine Röntgenuntersuchung der Schlagader. Der Arzt diagnostizierte eine 30 %ige Verstopfung der Schlagader. Dazu war eine kleinere wichtige Ader zu 80 - 90 %

Fortsetzung auf Seite 18

Neuer Vorstand im Missionswerk FriedensBote

Am 29. Mai fand die Mitgliederversammlung des Vereins FriedensBote e. V. statt, bei der laut Satzung nach vier Jahren wieder ein neuer Vorstand gewählt werden musste.

Die Arbeit ist in den letzten vier Jahren gewachsen – und mit ihr auch die Herausforderungen. Wir können dem bisherigen Vorstand für die Leitung in der vergangenen Zeit danken und dürfen unsere Blicke nach vorne richten. Eigentlich kennt nur unser Herr Jesus die Zukunft, doch im Rahmen unserer Erkenntnisse wollen wir Ihm in Gottesfurcht und voller Hingabe dienen.

Gerade noch im letzten Moment konnten wir die neue Zusammensetzung des Vorstandes im vorigen Nachrichtenheft veröffentlichen, für einen Kommentar war es jedoch zu spät.

Als erster Vorstandsvorsitzender ist Bruder Johann Voth gewählt worden, der fünf Jahre lang im Missionswerk mitgearbeitet hat, bis er in die Leitung einer Gemeinde in Bonn anstelle des schwer erkrankten Ältesten dieser Gemeinde berufen wurde. Paul Kronhardt wurde zum zweiten Vorstandsvorsitzenden gewählt. Er war viele Jahre Ältester der Gemeinde in Düren-Birkesdorf und mit dem Dienst des Missionswerkes sowohl direkt als auch indirekt über Jahrzehnte verbunden. Robert Gönner ist dritter Vorstandsvorsitzender geblieben. Zum Kassenwart wurde Jakob Dück aus Schloss Holte-Stukenbrock gewählt. Er war viele Jahre Ältester der dortigen Gemeinde und kennt das Missionswerk seit seiner Gründung. Schriftführer wurde wieder Jakob Janzen, der bereits in den Ruhestand getreten ist, jedoch noch bereit ist, seine Kräfte dem Missionswerk zur Verfügung zu stellen.

Wir danken den ausgeschiedenen Brüdern Walter Penner, von dem viele unserer Leser vor Kurzem einen persönlichen Brief erhalten haben, Bernhard Friesen und Paul Schemp ganz herzlich für den Dienst, den sie im Vorstand getan haben und wünschen ihnen Gottes reichen Segen für ihre weiteren Aufgaben, die der Herr ihnen gibt.

Das Missionswerk

Missionsnachrichten

- ☐ Ich möchte die Missionsnachrichten regelmäßig kostenlos erhalten (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Bitte senden Sie mir Ihren aktuellen Katalog zu (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Meine Adresse ändert sich ab dem: _____ (unten bitte neue und alte Adresse angeben)

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Postfach 1416
58530 Meinerzhagen
Fax 0 23 54 / 77 78 11

Alte Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Neue Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Fortsetzung von Seite 16

verstopft. Glücklicherweise komme ich ohne OP aus. Gegenwärtig ist der Blutdruck sehr niedrig. Darum bin ich ständig müde und muss viel liegen. Weitere Termine beim Arzt sind vorgesehen. Vom Reisen kann zurzeit keine Rede sein.

Ich habe jedoch keine Angst, weil ich auf das Wort Gottes „In Deiner Hand steht meine Zeit“ (Ps 31,16) baue. Immerhin hat Gott mich mit 79 Lebensjahren reichlich gesegnet.

Besonders danke ich Gott dafür, dass sich Bruder Pierre Vaubaillon bereiterklärt hat, „Le Messager de la Paix” zu führen, bis der Herr einen jüngeren Nachfolger dafür findet. Das Missionswerk ist ja nicht meine Sache, sondern die des Herrn. Er wird für dessen Zukunft sorgen. Ich möchte, soweit es möglich ist, von Zuhause aus nützlich sein.

Ich bitte auch Euch, liebe Freunde des deutschen Missionswerkes, für mich zu beten und grüße Euch von ganzem Herzen. In brüderlicher Verbundenheit in Christus, unserer einzigen Hoffnung.

Louis und Marie-Thérèse Pelzer

Dieser Bitte unseres langjährigen Mitarbeiters im Werk des Herrn schließt sich das Missionsteam des FriedensBote gerne an. ■

Dank und Gebetsanliegen

- *Dank dafür, dass der Herrn Jesus uns in Seine Schule nimmt – S. 3-4*
- *Dank für die bewahrte Missionsreise auf dem Fluss Untere Tungusska und Gebet um Erweckung in Sibirien – S. 4-7*
- *Dank für die bewahrte LKW-Fahrt nach Georgien und Gebet um Erweckung im Pankissi-Tal – S. 8-10*
- *Gebet für die Menschen im Kriegsgebiet der Ukraine – S. 11*
- *Dank für die stattgefundenen und gesegneten Kinderfreizeiten in den GUS-Ländern; Gebet für die Kinder, die danach zurück in das gottlose Umfeld gehen – S. 12-14*
- *Gebet für die Christen in Russland, die mit dem neuen Religionsgesetz unterdrückt werden – S. 15*
- *Gebet für die Gesundheit unseres Bruders Louis Pelzer – S. 16+18*
- *Gebet für den neuen Vorstand des Missionswerkes FriedensBote – S. 17*
- *Gebet um Versorgung unserer Glaubensgeschwister mit guten christlichen Büchern – S. 19*
- *Gebet für die Aktion „Weihnachten für jedes Kind“ – S. 20*
- *Gebet um den gesegneten Ablauf der Bibelfreizeit im Haus „Felsengrund“ – S. 20*

Impressum *Missions*Nachrichten

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Hausanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen

Postanschrift
Postfach 14 16
D-58530 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
missionswerk@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Tel.: 0 22 61 / 2 60 20
Fax.: 0 22 61 / 2 60 22
buchhandlung@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand
Johann Voth (1. Vorsitzender)
Paul Kronhardt (2. Vorsitzender)
Robert Gönner (3. Vorsitzender)
Jakob Dück (Kassenwart)
Jakob Janzen (Schriftführer)

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Heilige Schrift.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Kontaktmissionen
Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4

Association d´Aides Humanitaires
„Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Bankverbindungen
Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

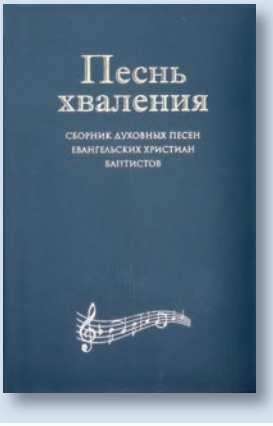
Schweiz
Postkonto 40-549159-9
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Marienheide

Unser Projekt:
Bücher in Russisch und Ukrainisch

Seit der Geburt Jesu Christi findet die Botschaft des Evangeliums ihren ganz bedeutenden Ausdruck auch in Liedern. Lieder mit tiefgehenden und erbaulichen Texten sind ein Schatz für die Kinder Gottes. Sie sind ein bedeutendes Element unserer Gottesdienste. Sie verschönern die geistliche Gemeinschaft, trösten und ermutigen den Traurigen und Einsamen und „erweichen" die harten Herzen der Ungläubigen.

Das Zentrum der christlichen Lieder ist der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus. Viele gläubige Dichter und Komponisten haben von Gott die Gabe bekommen, biblische Wahrheiten in Form von Liedern auszudrücken. Die Bibel sagt dazu: „Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen in aller Weisheit; lehrt und ermahnt einander und singt mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern dem Herrn lieblich in eurem Herzen". (Kol.3,16)

Heute werden in Deutschland die Liedertexte in zunehmender Weise mit einem Beamer an die Leinwand der Gemeinderäume ausgestrahlt. Doch in den meisten Gemeinden in den GUS-Staaten ist das nicht der Fall. Außerdem bleiben dort viele Ortschaften über längere Zeit ohne Strom. Unsere Glaubensgeschwister in Russland und der Ukraine bitten uns um einfache Liederbücher.



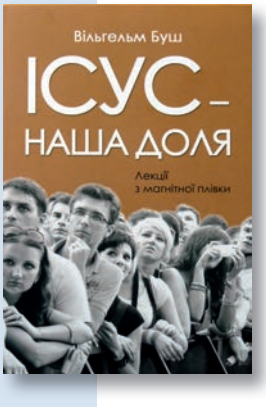
Das russische Liederbuch „Pesnj chwalenija" („Lied des Lobens") ist nach einer langjähriger Arbeit von Dirigenten aus fast 40 Gemeinden entstanden. Es beinhaltet 850 bekannte Lieder aus alten Zeiten und melodische Lieder mit tiefem geistlichem Inhalt aktuellerem Ursprungs. Die Herstellungs- und Transportkosten dieses Buches mit einer Auflage von 10.000 Exemplaren beläuft sich auf 20.000 Euro.

Ebenso wichtig ist den Christen in der Ukraine das Liederbuch mit 789 Liedern in ihrer Muttersprache mit dem Titel „Pesni spasennych" („Lieder der Erlösten"). Das Liederbuch wurde vor vielen Jahren in der Ukraine mit einer kleinen Auflage gedruckt. Der Bedarf ist sehr groß. Auf viele Bitten der ukrainischen Gemeinden hin haben wir uns für den Druck von 5.000 Exemplaren entschieden. Hier liegen die Herstellungs- und Transportkosten bei 9.000 Euro.

So gut wie jeder Christ kennt die Wichtigkeit des Buches „Jesus – unser Schicksal". Mit einfachen und tiefgehenden Worten erklärt Pastor Wilhelm Busch das Heil in Jesus Christus. Sehr viele Menschen haben sich bekehrt durch das Lesen dieses Buches auch in der russischen Sprache.

Unsere ukrainischen Glaubensgeschwister haben uns wiederholt gebeten, das Buch in ihrer Sprache (Titel: „Isus – nascha dolja") zu drucken, weil sich die Ukraine heute in einer sehr schwierigen Situation befindet. Die Leute brauchen heute in besonderer Weise den Hinweis auf Jesus als den Retter und den einzigen Weg zum wahren Frieden.

Die Herstellungs- und Transportkosten dieses Buches mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren liegen bei 8.000 Euro.



Wir bedanken uns bei allen Spendern, die dieses Projekt unterstützen.
Ihr Missionswerk ■

Weihnachten für **jedes** Kind!

AKTION

Viele Ärmsten der Armen unter den Kindern und Waisenkindern in Russland, Ukraine, Estland, Moldawien und anderen GUS-Ländern werden zu Weihnachten ohne ein Weihnachtsgeschenk bleiben. Die meisten von ihnen wissen noch nicht einmal, dass es Weihnachten gibt. In diesem Jahr werden in Verbindung mit dem Konflikt in der Ost-Ukraine immer mehr Kinder auf die Freude eines Weihnachtsgeschenks verzichten müssen.

Doch unser Herr Jesus liebt Kinder ganz besonders und möchte uns als Vermittler Seiner Liebe gebrauchen. Deshalb wissen wir uns gerufen, diese Aktion zu starten.

Liebe Missionsfreunde, Sie können uns bei dieser Aktion unterstützen, indem Sie einen Schuhkarton in der Größe von ca. L=30 cm, B=25 cm, H=15 cm packen und ihn uns zuschicken. Die Aktion findet vom 1. September bis zum 30. November statt.

Wenn Sie eine Sammelstelle bei sich oder in Ihrer Gemeinde einrichten möchten, können Sie auch Faltblätter mit der Information zu dieser Aktion zum Verteilen bei uns anfordern. Ab einer Menge von 30 Paketen können wir Ihnen geeignete Kartons zuschicken und anschließend abholen.

Für weitere Fragen steht Ihnen unser Mitarbeiter Peter Lorenz unter der Tel.-Nr. 0 80 00 77 78 26 (kostenlos innerhalb Deutschlands) oder unter 0 23 54 / 77 78 0 zur Verfügung.

Ihr Geschenkpäckchen könnte beispielsweise enthalten:

1. *Süßigkeiten: Schokolade, Gummibärchen, Schokogetränk (Pulver) etc.;*
2. *Schreibzeug: Malheft*, Malkasten, Buntstifte, Filzstifte, Wachsmalstifte, Federmäppchen, Notizblock (klein), Lineal, Radiergummi, Anspitzer, Taschenrechner;*
3. *Hygieneartikel: Seife, Zahncreme, Zahnbürste;*
4. *Kleidung: Mütze, Handschuhe, Strümpfe, weitere Kleidungsstücke;*
5. *Spielzeug: Sprungseil, Kuscheltiere, Puppen, kleine Autos, Puzzle, kleine Bälle;*
6. *Verschiedenes: Taschen (Handtasche, Sportbeutel), Haarspange, Kamm, Bürste, etc.;*
7. *Literatur: Traktate* und eine Broschüre (Kindergeschichte)*.*

**diese Artikel können Sie beim Missionswerk kostenlos erhalten.*

Bitte, schreiben Sie auf die Kopfseite der Verpackung (groß und sichtbar) das Alter und Geschlecht des Kindes, für das Sie den Inhalt Ihres Pakets vorgesehen haben.

Wenn Sie sich mit einer Spende an dieser Aktion beteiligen möchten, können Sie auf der Überweisung den Vermerk „Weihnachtsgeschenk“ machen. Diese Spenden leiten wir dann an Gemeinden in den GUS-Ländern weiter, die dann vor Ort Geschenkpakete vorbereiten und sie an die Kinder verteilen.

Der Wert eines Geschenkes liegt bei ca. 15 Euro.

Erinnerung

Bibel- und Missionsfreizeit

Mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote:
Dieter Weidensdörfer und Michael Röhlig
Thema: „Vom Schatten zur Wirklichkeit“ (Hebräerbrief)
13. – 20. September 2015
Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25,
75385 Bad Teinach-Zavelstein
Anmeldung: Kurt Philipp Tel.: 07053-92660